

Schweiz. Achtsame Menschen entdecken seltsame Sammlerstücke beim Wandern um die Halbinsel Chastè im Silsersee: die Legende vom Ursprung der Silser Kugeln.

VON MILDA DRÜKE

W onach bückt sich die Frau so früh am Morgen im Silsersee im Engadin? Warum stapft sie im Herbst durch kaltes, wadenhohes Wasser? Hier hin. Da hin. Jetzt geht sie langsam zum Rand der Bucht, wo ihre Schuhe, ihre Socken liegen. Sie hält vier braune, stachelige, perfekt geformte Bälle aus Lärchennadeln in den Händen: „Die habe ich gesucht“, sagt sie, „Silser Kugeln.“

Im Herbst streift der Wind die Nadeln von den Lärchen in den See, wo sie in die flachen Uferzonen sinken. Wellen klatschen an die Ränder, wirbeln die Nadeln auf, schaukeln sie, rollen sie in Bällchen, in Bälle – manche bis zu zwanzig Zentimeter im Durchmesser. Erst wenn man von der Existenz solcher Kugeln weiß und achtsam nach ihnen Ausschau hält, entdeckt man sie: im knöcheltiefen, im wadenhohen Wasser. Je nach Lage der Bucht auf Glimmerschiefer, auf Teppichen lose liegender Lärchennadeln, auf zum Grund gesunkenen schwarzbraunen Blättern, unter Grasbüscheln, die sich von der Böschung über den See neigen.

Nebelschwaden, Lärchenfeuer

Die Kugeln entdecken, zu ihnen hin waten, sie aus dem Wasser heben verstärkt eine Selbstvergessenheit, die sich einstellen kann in der Silser Höhenwelt. Besonders, wenn sonst keine Menschenseele

unterwegs ist. In der Nebensaison, in der die knapp 700 Bewohner von Sils Maria und Sils Baselgia unter sich sind. Wenn nur ein Hotel offen ist, das Café geschlossen, wie die Läden, bis auf ein Supermärktchen. Wer dann zur morgendlichen Dämmerstunde allein auf den Silsersee, auf die Chastè zugeht, sucht vergeblich nach Worten für die einzigartige Beschaffenheit des nahenden Lichts. Es lässt die Lärchen leuchten wie gefrorenes Feuer. Licht durchflutet einen plötzlich heranziehenden Schwaden Nebel, der alles, auch einen Wanderer, für Augenblicke verschwinden lässt.

Wenn das Denken darauf verzichtet, die Erscheinungen benennen zu wollen, öffnen sich die Sinne. Der Mensch spürt sich als Teil der Natur. Und wenn er die Chastè mit ihren goldenen Lärchen erreicht, denkt er vielleicht an Nietzsche, der hier, überwältigt von

„dieser starken kalten Luft, wo die Natur auf wunderliche Weise zugleich ‚wild‘ feierlich und geheimnisvoll ist“, von Tränen überrascht wurde. „Wir sprechen von Natur und vergessen uns dabei: Wir selber sind Natur . . .“

„Aus tiefem Traum erwacht“

Eine von zwei Buchten der Chastè, in der Wind und Wellen Kugeln rollen, liegt nahe bei Nietzsches Lieblingsplatz, wo er bei gutem Wetter täglich Stunden verbrachte. Wer Glück hatte und eine Kugel finden konnte, setzt sich auf die hier aufgestellte Bank, ruht aus und lässt die Füße trocknen. Und liest auf dem hinter der Bank angebrachten Nietzsche-Stein einen Vers aus dem „Zarathustra“, das „Mitternachtslied“: „Oh Mensch! Gib Acht! Was spricht die tiefe Mitternacht? ‚Ich schlief, ich schlief – Aus tiefem Traum bin ich erwacht: Die Welt ist tief und tiefer als der

Tag gedacht. Tief ist ihr Weh, Lust – tiefer noch als Herzeleid: Weh spricht: Vergeh! Doch alle Lust will Ewigkeit – Will tiefe, tiefe Ewigkeit!“

Der Pfad über die bewaldete Chastè ist schmal und an einer Stelle steil und ausgewaschen. So manches Mal suchen die Hände Halt. Die Silser Kugeln überstehen den Wechsel von einer in die andere Hand, ein Pressen an den Körper. Sie behalten ihre runde Form auch, wenn alles Wasser, alle Feuchtigkeit längst aus ihnen gewichen ist.

Es heißt, auf dieser Welt rollt nur der Silsersee Lärchennadeln zu Kugeln. Und eine Sage erzählt, woran die Kugeln die Bewohner von Sils erinnern. Vor langer Zeit, als es noch keine Autos gab, nur Pferde und Schlitten, ließ eine Schneeschmelze den See über die Ufer treten, die Felder überfluten und verwüsten. Die Ernte blieb

aus. In Sils hungerten die Menschen. Das sahen bekümmert die Wildleutchen, die damals noch in den Bündner Bergen wohnten. Sie beschlossen, die Silser mit Nahrung zu versorgen. Da sie weder schwimmen noch fliegen konnten, dachten sie sich ein Transportmittel aus: Sie sammelten Lärchennadeln, rollten Nahrungsmittel darin ein, bis sie kugelten. Sie legten die Bälle aufs Wasser, und der Malojawind trieb sie bis zu den Häusern der Hungernden. Als die Kinder nach den Kugeln griffen, um mit ihnen zu spielen, fiel Dörrobst heraus, Fisch, Eier und Fleisch.

Solang die Buchten im Silsersee eisfrei sind, kann man Silser Kugeln entdecken. Wer keine findet, kann im Café Grond Funeria süße Silser Kugeln aus der Bäckerei kaufen, dann, wenn kurz vor Weihnachten die Saison beginnen sollte, alle Türen sich wieder öffnen und Sils Maria erwartet. [M. Drüke]

